

The background of the page is a vibrant green color, overlaid with several large, stylized red shapes. These shapes include a large 'G' at the top, a large 'S' at the bottom, and various geometric forms like triangles and rectangles scattered throughout. The text is placed on the green background.

Das GANG-Projekt

Wege aus der Gewalt

Auswertung
einer Projektwoche
mit Gewalttätern

Impressum

Verantwortlich:

Christian Bakemeier
Ev. Gemeindedienst - Innere Mission Bielefeld e.V.
Mitglied im Evangelischen Johanneswerk e.V.

Jürgen Haas und Ursula Riekenbrauck
Institut für Kirche und Gesellschaft der
Evangelischen Kirche von Westfalen

Fotos:

Werner Krüper, Steinhagen

Gestaltung:

Bettina Steinhauer, Hattingen

Iserlohn und Bielefeld im Oktober 2002

GANG steht für das Projekt "**Gewaltig Aber Nicht Gewalttätig**", das im Januar 2002 erstmals mit inhaftierten Männern durchgeführt wurde. Ausgangspunkt ist die Tatsache, dass sehr viele Männer eine Freiheitsstrafe wegen Delikten im Zusammenhang mit Gewalt verbüßen.

Das **GANG**-Projekt Wege aus der Gewalt

Auswertung einer Projektwoche
mit Gewalttätern im Januar 2002

GANG geht davon aus:

Gewalt macht Angst und Gewalttätigkeit zerstört. In allen ihren Formen schädigt sie den einzelnen Menschen an Leib und Seele und die Gemeinschaft.

Gewalt und Gewalttätigkeit gehören zu einem Kreislauf von Angst, Macht und Ohnmacht. Unser Ziel ist es, diesen Kreislauf zu unterbrechen.

4

Mit **GANG** wollen das "Institut für Kirche und Gesellschaft" und der "Evangelische Gemeindedienst" einen aktiven Beitrag zur Überwindung von Gewalt leisten.

Die Evangelische Kirche nimmt mit diesem Angebot für inhaftierte Menschen ihre Anwaltsfunktion für Gruppen wahr, die am Rande der Gesellschaft stehen.

Natürlich verbindet sie mit **GANG** auch die Hoffnung, dass solche Projekte zukünftig ein fester Bestandteil im Behandlungsvollzug werden.

Zugleich besteht die Chance, die erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen Evangelischer Kirche und Justiz, die seit vielen Jahren in den 'Eheseminaren für Inhaftierte und ihre Ehefrauen, Partnerinnen und Familien' und der 'Kontaktgruppenarbeit' praktiziert wird, fortzusetzen und auszuweiten.

GANG geht davon aus, dass gewalttätiges Verhalten nicht angeboren ist, sondern zu wesentlichen Anteilen im Prozess der Sozialisation erworben wird.

GANG weiß, dass viele inhaftierte Männer vielfältige persönliche Gewalterfahrungen gemacht haben.

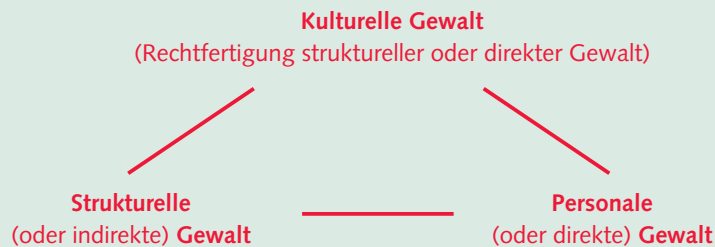
GANG weiß, dass Gewaltanwendung bei Inhaftierten ein häufig gewähltes Mittel der Problemlösung ist. Nach der Haftentlassung ist damit oft eine besondere Rückfallgefährdung verbunden.

GANG will Einstellungen und persönliche Gewalterfahrungen (aus der Täter- und Opferperspektive) hinterfragen. Es will einen Prozess initiieren, der den Männern ein anderes Konflikt- und Lösungsverhalten ermöglicht. In der Gruppe will es dieses konstruktive angemessene Verhalten erproben.

GANG ist ein Angebot im Sinne des Behandlungsvollzugs. Es handelt sich um ein Pilotprojekt, das nach intensiver Auswertung fortgesetzt werden soll.

Gewalt hat unterschiedliche Formen

Der Friedensforscher **Johann Galtung** unterscheidet drei Formen von Gewalt: Die direkte oder persönliche Gewalt, die kulturelle Gewalt und die strukturelle Gewalt. Sie sind voneinander abhängig und treten gemeinsam auf. Er spricht von einem Dreieck der Gewalt, in dem in jeder "Ecke" Gewalt ausbrechen kann, die sich dann leicht auf die anderen Formen übertragen kann.



Auch für **Wilhelm Heitmeyer** ist Gewalt der Ausdruck für soziale Prozesse, in denen strukturelle Bedingungen und individuelles Handeln zusammenwirken. Zu Gewalttätigkeiten kommt es dann, wenn Gewalt gebilligt wird und zudem die Bereitschaft zur Gewaltausübung besteht. Dabei sind Gewaltbereitschaft und Gewaltbilligung als Ergebnis sozialen Lernens zu verstehen. Für denjenigen, der Gewalt anwendet, scheint eine zuvor unklare, unübersichtliche Situation plötzlich eindeutig. Ohnmacht kann so überwunden, Macht demonstriert werden. Das Gefühl der Unterlegenheit (in der rationalen, sprachlich vermittelten Beweisführung) wird mit der zurückgewonnenen körperlichen Kraft bzw. Macht überwunden.

(vgl.: Heike Blum/Detlef Beck "Wege aus der Gewalt", Bonn 2000, S. 80, 81)

Zahlreiche weitere Untersuchungen be- fassen sich mit unterschiedlichen Ursachen von Gewalt. In der Konsequenz fordern alle gemeinsam präventive Arbeit bereits bei Kindern und Jugendlichen. Zugleich setzen sie große Hoffnung in Trainings- maßnahmen und Projekte auch mit Erwachsenen, in denen ein konstruktiver Umgang mit Konflikten und damit Alternativen zur gewalttätigen Problemlösung angeboten werden.

Damit sind in sehr knapper Form auch die Beweggründe und Grundlagen für das **GANG**-Projekt benannt.

Die Verantwortlichen im Projekt

Das Team bestand aus zwei Frauen und drei Männern. Sie haben eine pädagogische Qualifikation, diverse Zusatzausbildungen und verfügen über umfangreiche Erfahrungen in der Arbeit mit inhaftierten Menschen.

Christian Bakemeier

(39 J.) arbeitet als Sozialarbeiter in der Straffälligenhilfe beim Ev. Gemeindedienst Bielefeld. Er verfügt über langjährige Erfahrung in der Arbeit mit Straffälligen. Ein Arbeitsschwerpunkt ist die Projektverantwortung für das Eheseminar des Ev. Gemeindedienstes. Evangelischer Gemeindedienst, Schildescher Straße 101, 33601 Bielefeld Tel. 0521/801-2742, Fax 0521/801-2799, Email: ChristianBakemeier@johanneswerk.de



6



Ursula Riekenbrauck

(48 J.) ist Referentin für den Verein Ev. Sozialeminare im Institut für Kirche und Gesellschaft der Ev. Kirche von Westfalen

sowie Koordinatorin der Ehe- und Partnerschaftsseminare für Inhaftierte. Sie verfügt über langjährige Erfahrung in der Arbeit mit Inhaftierten.

Institut für Kirche u. Gesellschaft der EKvW, Berliner Platz 12, 58638 Iserlohn Tel. 02371/352-210, Fax 02371/352-219, Email: u.riekenbrauck@kircheundgesellschaft.de

Birgit Konopka

(30 J.) ist Beamtin im allgemeinen Vollzugsdienst (AVD) der Justizvollzugsanstalt Bielefeld-Brackwede II.

In der JVA ist sie an der Durchführung sozialer Trainingsmaßnahmen für die Inhaftierten beteiligt.

JVA Bielefeld-Brackwede II, Zinnstraße 33, 33649 Bielefeld, Tel. 0521/4899-222



Jürgen Haas

(39 J.) ist Referent für Männerfragen im Institut für Kirche und Gesellschaft der Ev. Kirche von Westfalen.

Er bietet seit vielen Jahren Seminare zu Genderfragen sowie zu Fragen männlicher Identität und männlicher Lebenswelten an. Institut für Kirche u. Gesellschaft der EKvW, Berliner Platz 12, 58638 Iserlohn Tel. 02371/352-204, Fax 02371/352-219, Email: j.haas@kircheundgesellschaft.de

Tobias Gaub (28 J.) war zum Zeitpunkt des Seminars Sozialarbeiter im Berufspraktikum im Ev. Gemeindedienst.

Das Team wurde vor Ort durch die Supervisorin **Dita Ostermann-Schur** begleitet.

Die Justizvollzugsanstalt Bielefeld - Brackwede II war Kooperationspartnerin für das erste **GANG**-Projekt.

Teilnehmer am GANG-Projekt

Im interessierten innerkirchlichen Bereich und im Strafvollzug/Vollzugsamt wurde im Vorfeld intensiv und erfolgreich für die Konzeption geworben bzw. das Projekt vorgestellt.

Das **GANG**-Projekt war für inhaftierte Männer des offenen Vollzuges ausgeschrieben, Voraussetzung war deren Lockerungseignung. Die Werbung erfolgte über Aushänge in der Strafanstalt, über Handzettel sowie über persönliche Ansprache. Es zeigte sich schnell, dass die persönliche Kontaktaufnahme das wirksamste Instrument der Teilnehmerwerbung war.

Die Anmeldung erfolgte auf freiwilliger Basis. In einem Vorgespräch wurden die Motivation und die Eignung der Bewerber geprüft und über Rahmenbedingungen des Seminars informiert.

Primäres Auswahlkriterium für die Teilnahme war eine erkennbare Veränderungsmotivation hinsichtlich des eigenen gewalttätigen Handelns. Es wurde vorausgesetzt, dass die Teilnehmer Verantwortung für ihr Gewaltverhalten übernehmen und die Bereitschaft mitbringen, sich auf eine Veränderung bisheriger Sicht- und Verhaltensweisen einzulassen.

Informiert wurde über die Ziele des Seminars und die geplanten Methoden. Die Teilnehmer verpflichteten sich zu einer regelmäßigen Teilnahme an der Gruppenarbeit. Aufgrund der hohen Korrelation von Gewalttätigkeit und Alkoholmissbrauch wurde deutlich auf das Verbot des Konsums von Alkohol während des Seminars hingewiesen.

Nach den Vorgesprächen wurde 12 von 15 Bewerbern eine Teilnahmezusage gegeben. Zwei Bewerber wurden aufgrund nicht zu erkennender Teilnahmemotivation abgelehnt. Ein weiterer wurde aufgrund seiner individuellen Problematik in eine vergleichbare Maßnahme vermittelt. Die Männer waren im Alter zwischen 23 und 41 Jahren. Ihre Haftdauer war sehr unterschiedlich. Durchschnittlich betrug sie 30 Monate. Zehn Teilnehmer waren wegen des Delikts "Körperverletzung", einer war wegen "Raub" und einer wegen "Totschlag" inhaftiert.

Als erstes Fazit ließ sich bereits nach den Vorgesprächen festhalten, dass subjektiv empfundene Provokations- und Stressgefühle zentrale Einflussfaktoren bei der Gewaltausübung der Männer waren. Alkohol und illegale Drogen wurden in den Berichten als verstärkend und enthemmend bezeichnet.

Die ursprünglich geplante Öffnung des Seminars für Teilnehmer, die nicht wegen Gewaltdelikten inhaftiert waren, erfuhr keine Resonanz. Das Training hatte damit eine sekundärpräventive Ausrichtung.

Die Projektwoche im Überblick:

Zeit	Montag	Dienstag
	Kennenlernen und inhaltlicher Einstieg	biografische Arbeit
9.00 Uhr		Morgenritual: <ul style="list-style-type: none"> • Reste von gestern • Befindlichkeiten • Organisatorisches • "Wachmacher" <i>Plenum</i>
	Begrüßung Teamvorstellung <i>Plenum</i>	"Welche Erwartungen und Befürchtungen habe ich?" <i>Plenum</i>
	Organisatorisches Geländeerkundung: "Was befindet sich wo auf dem Gelände der Tagungsstätte?" <i>Plenum</i>	Lebenslandschaft: "Welche Erfahrungen habe ich mit Gewalt (als Täter oder Opfer) gemacht?" <i>Kleingruppen</i>
	Eingangsfragebogen <i>Erläuterung im Plenum und anschl. Einzelarbeit</i>	Vorstellen der Lebenslandschaft I: "Ich bin häufig geschlagen worden, und ich habe Schlägen gelernt." <i>2 Kleingruppen</i>
12.30 Uhr	Mittagessen und Pause	Mittagessen und Pause
15.30 Uhr	"Cocktailparty mit Bären" zum Kennenlernen <i>Kleingruppen und Plenum</i>	Vorstellen der Lebenslandschaft II : "Ich habe Gewalt erfahren und Gewalt ausgeübt." <i>2 Kleingruppen</i>
	Erwartungen und Befürchtungen bzgl. der Werkstatt: "Was erwarte Ich?" "Was befürchte ich?" <i>2 Kleingruppen</i>	
18.15 Uhr	Abendessen	Abendessen
19.00 bis max. 20.00 Uhr	Tages-Abschluss-TRIO Reflexion des Tages <i>3er Gruppe</i>	Energieexpress Entspannung <i>Plenum</i>

Mittwoch	Donnerstag	Freitag
alternative Konfliktlösungen	alternative Konfliktlösungen	Transfer
Morgenritual	Morgenritual	Morgenritual
<i>Plenum</i>	<i>Plenum</i>	<i>Plenum</i>
Bewegungs- und Vertrauens- übungen: "Grenzen wahrnehmen, akzeptieren, überschreiten, Machtausübung" <i>Partnerarbeit und Plenum</i>	aktuelle Konfliktbearbeitung: "Ich fühle mich von der Gruppe übergangen." <i>Plenum</i>	Fallbeispiel IV "Dann ist der Eimer voll." <i>Einzelarbeit</i>
aktuelle Konfliktbearbeitung: "Ich fühle mich angemacht." <i>Plenum</i>	Fallbeispiel II "Der ist schuld, dass ich Drogen genommen habe." <i>Plenum</i>	"Was kann ich jetzt schon tun, um Gewalt zu vermeiden?" <i>Einzelarbeit</i>
Statuenarbeit Rollenspiele <i>Partnerarbeit und Plenum</i>	Fallbeispiel III "Der hat mir alles kaputt gemacht." <i>Plenum</i>	"Was möchte ich noch lernen?" Ein Ritual: - Vorlesen - Feedback von 3 weiteren Personen <i>Plenum</i>
Wunsch nach gewaltfreier Lösung für Situation, in der ich - Gewalt angewandt habe, - drohte, Gewalt anzuwenden. <i>Einzelarbeit und Plenum</i>		
Mittagessen und Pause	Mittagessen und Pause	Mittagessen und Pause
Fallbeispiel I "Ich fühle mich verletzt, bin unter Druck geraten." <i>Plenum</i>	TeamerInnen werden nach persönlichen Gewalterfahrungen befragt <i>Plenum</i>	"Ich schließe einen Änderungs- vertrag mit mir selbst." <i>Einzelarbeit</i>
	Meine Anteile: 1. "Was passiert in mir, bevor der Schalter umfällt?" 2. "Wie kann ich in der Situation Verantwortung für mein Tun übernehmen und dadurch Gewalt vermeiden?" <i>Kleingruppen und Plenum</i>	"Was ich zum Abschluss sagen möchte." Abschlussfragebogen <i>Verabschiedung Abreise</i>
Abendessen	Abendessen	
Tages-Abschluss-TRIO <i>3er Gruppe</i>	gemeinsamer Kinobesuch	

So arbeitet(e) GANG



10

GANG versteht sich als selbsterfahrungsorientierte, soziale Gruppenarbeit. Diese ist prozess- und themenorientiert, wie im vorherigen Überblick der Projektwoche deutlich wird.

Mit verschiedenen Trainingselementen will **GANG**

- die Sensibilität schärfen, um gewalttätige Kommunikationsformen im persönlichen Lebensumfeld zu erkennen.
- die eigene Lebensgeschichte unter diesem Gesichtspunkt deutlicher wahrnehmbar machen.
- die Folgen der Gewalttätigkeit nicht nur aus der Perspektive des Täters, sondern auch aus der Sicht des Opfers begreifen lehren (Förderung der Selbst- und Fremdwahrnehmung), und so das Einfühlen in das fremde Leiden, das angerichtet wurde, ermöglichen und eventueller zukünftiger Gewaltbereitschaft den Boden entziehen.

- eigene Beziehungsgestaltung im "Hier und Jetzt" kritisch beurteilen und mögliche latente Destruktion erkennen.
- gewaltfreie Verhaltensalternativen und neues Konfliktlösungsverhalten entwickeln und in der Gruppe erproben und reflektieren.
- die Teilnehmer für einen Transfer des Erprobten in den Alltag motivieren und befähigen.
- Feedbackprozesse in der Trainingsgruppe initiieren und so zur eigenen Veränderung nutzen.



Erfahrungen im GANG-Projekt: Lebensgeschichte und Gewalterfahrungen

„Aus Opfern werden Täter“

Die einschlägige Literatur bestätigt, dass männliche Gewalttäter in ihrer Biografie überwiegend selber gewalttätige Übergriffe erfahren haben. In der Gestaltung der Arbeit war es dem Leitungsteam deshalb wichtig, diese biografischen Erfahrungen zu integrieren. Mit der Verdeutlichung und Reflexion der eigenen Opfer-Erfahrungen wollte das Team auch ein empathisches Einfühlen in potenzielle zukünftige Opfer ermöglichen und ein gewaltvermeidendes Kriterium fördern. **Einfühlen in fremdes Leid ist eine vielversprechende gewaltmindernde Fähigkeit.** Den Anfang der Arbeit bildete demzufolge die Reflexion der individuellen lebensgeschichtlichen Gewalterfahrungen in einer Kleingruppe, die den notwendigen Rahmen von Vertrautheit und Intimität schaffte. Mit den Berichten der Teilnehmer wurde deutlich:

Soziale und materielle Armut, von Suchtproblemen belastete Elternhäuser, elterliche Trennung und das Aufwachsen in Stief- bzw. Pflegefamilien oder Heimen waren Bedingungen des Heranwachsenden aller Teilnehmer. Bei der überwiegenden Zahl stellten sich früh schulische Probleme und Verhaltensauffälligkeiten ein. Aus den Schilderungen lassen sich folgende Kernaussagen ableiten:

- Das Erleben physischer und psychischer Gewalt gehörte in ihrer Kindheit und Jugend zu den Alltagserfahrungen der Männer.



- Gewalt wurde in z.T. massiver Weise gegen die Teilnehmer angewendet.

Täter waren:

- Vater und Mutter
- andere Bezugspersonen
- ältere oder gleichaltrige Kinder, Jugendliche und Erwachsene
- Mit der Anwendung von Gewalt kompensierten die Teilnehmer bereits frühzeitig Unterlegenheitsgefühle gegenüber anderen. Gewalt wurde weniger zur Machtdemonstration als vielmehr zur Überwindung von Ohnmachtsgefühlen eingesetzt - dann aber als Machtgewinn erlebt.
- Die Lebensläufe der Teilnehmenden waren z.T. von wiederholten Beziehungsabbrüchen gekennzeichnet.
- Die Elternbilder der Teilnehmer waren zum überwiegenden Teil klischeehaft und plakativ. Mütter wurden eher idealisiert, Väter z.T. idealisiert, z.T. "dämonisiert".
- Die Bereitschaft, selber Gewalt anzuwenden wurde von den (männlichen) Erziehungsberechtigten gefördert bzw. z.T. sogar erwartet.

- Die Gewaltanwendung in der Peer-Group wurde in der Rückschau eher bagatellisiert und heroisiert („Abenteuergeschichten“).
- Die Teilnehmer zeigten eine große "Kunstfertigkeit im Verkehren" der Dynamik der durch sie begangenen Taten. Der Schwerpunkt der Schilderung lag immer auf der eigenen Opferdynamik.
- Gegenüber den anderen Teilnehmern entwickelten die Männer ein hohes Maß an Opferempathie.

„Lass dir nichts gefallen!“

12

Ein Satz, der die biografische Schwelle vom Opfer-Sein zum Täter-Werden beschreibt. Auffälliges Merkmal bei den Teilnehmern war eine Vielzahl lebensgeschichtlicher Brüche. Ein Teilnehmer war während seiner Jugend und Kindheit 13 mal umgezogen. Für den stillen und für sein Alter viel zu großgewachsenen, etwas ungelassenen Jungen bedeutete dieser Umstand bei jeder neuen Einschulung ein neues "Spießrutenlaufen". Dessen erwehrte er sich schließlich mit den Fäusten.

Die Mehrzahl der Teilnehmer berichtete, vom Vater, von älteren Brüdern oder Freunden aufgefordert worden zu sein, Interessen mit Gewalt durchzusetzen und erlittene Gewalt mit Gegengewalt zu beantworten. Defensive Reaktionen, wie Weinen oder Flucht seien als Schwäche ausgelegt worden. Häufig fehlten Vorbilder für gewaltfreie Verhaltensweisen.



"Der hat doch angefangen, der war doch selber schuld!"

Nur wenige Teilnehmer waren in der Lage, die von ihnen begangene Gewalttat aus der Sicht des Opfers zu beschreiben, bzw. sich in dessen Erleben einzufühlen. Das Verhalten der Opfer wurde häufig sogar zu einem Täterverhalten verkehrt. Überwiegend empfanden sich die Täter zunächst selbst als passives Opfer, das zur Gewalttätigkeit provoziert wurde.

Bei der Begehung der Tat erlebten die Täter zumindest ein paritätisches Machtverhältnis. Die Gewalttat wirkte für die Teilnehmer meistens befreiend, weil sie dieses Machtverhältnis zugunsten der Täter regulierte. Aus erlebter, stark begrenzender Ohnmacht wurde erlebte Macht.

"Ansonsten redet man darüber nicht."

Über die Arbeit in den Kleingruppen gelang es, eine soziale Kultur zu schaffen, in der die Teilnehmer in großer Vertrautheit und Offenheit über ihre eigenen Gewalterfahrungen und die hierbei erlittenen seelischen und körperlichen Verletzungen berichten konnten. Als förderlich erwies sich, dass die Teamerinnen und Teamer bei ihren Interventionen im Gruppenprozess empathische und konfrontative Anteile integrierten.

Die vergleichbaren Erfahrungen der Männer erzeugten eine hohe Identifikation mit den anderen und ermutigte die meisten Teilnehmer, sich zu äußern. Sie schaffte zugleich eine noch nicht erlebte, wohltuende emotionale Solidarisierung untereinander. Die im informellen Bereich häufig wahrzunehmende Bagatellisierung gewalttätigen Verhaltens trat in den Hintergrund. Einige Teilnehmer berichteten, dass sie zum ersten Mal anderen einen Einblick in ihre Lebensgeschichten mit den damit verbundenen Gefühlen gegeben haben. Zudem war es eine Schlüsselerfahrung, gegenüber anderen Männern nicht Stärke zeigen zu müssen, sondern mit den offen geäußerten Schwächen und Verletzungen akzeptiert und angenommen zu werden.



"Aus mir hat ja auch nichts anderes werden können"

Die eigene Opfergeschichte wird von Gewalttätern nachträglich oft als Entschuldigung für die eigenen Gewaltdelikte vorgebracht. Dieses Phänomen war auch bei den Teilnehmern des Seminars zu beobachten.

Interventionen des Teams richteten sich deshalb darauf, die Bedeutung dieser persönlichen früheren Gewalterfahrung für die Entstehung gegenwärtigen gewalttätigen Verhaltens gegen andere nutzbar zu machen. Dies war unter dem präventiven Aspekt der Opferempathie möglich. Gewaltverhalten als erwachsener Mensch ist auch als Verhalten von Erwachsenen zu bewerten und nicht als unbeeinflussbare biografische Größe. Vom erwachsenen Menschen wird die erwachsene Verantwortung für das eigene Verhalten, und somit auch für die eigene Gewalttat erwartet.

Erprobung alternativer Konfliktlösungen

„Das wurde plötzlich ganz schön eng.“

Die Grundvoraussetzung für das Lernen von alternativen Konfliktlösungen ist es, die eigene Gewalttat differenziert wahrzunehmen und neu zu bewerten, um zukünftig erfolgreich gegensteuern zu können, wenn „das Fass überzulaufen droht“.

14

Den anfänglichen methodischen Rahmen bildeten hier zahlreiche körperorientierte Übungen. In deren Zusammenhang konnten die Teilnehmer ihre sozialen und körperlichen Grenzen und Möglichkeiten wahrnehmen und verschiedene Formen der Begegnung mit anderen "spielerisch" erleben. Anfängliche Berührungsängste, die vornehmlich über "Frotzeleien" kommuniziert wurden, waren in der konzentrierten Arbeitsatmosphäre schnell überwunden. Besonders in Übungen, die körperlich die Polarität zwischen Macht und Ohnmacht oder zwischen Distanz und Nähe aufgriffen, wurde der massive Widerstand gegen zu große Nähe oder zu große Fremdbestimmtheit deutlich. Im Rahmen eines späteren Auswertungsgesprächs berichteten die Teilnehmer von der großen Überwindung, die sie aufbringen mussten, um z.B. das Gesicht ihres Gegenübers auf weniger als 30 cm an sich herankommen zu lassen.



Der körperlichen Sensibilisierung folgte die Bearbeitung der Gewalttaten, die zur Verurteilung und Inhaftierung der Teilnehmer geführt hatten. Im Rahmen verschiedener methodischer Settings wurden Tatzusammenhänge vorgestellt und bearbeitet. Die Basis für die Arbeit bildete jeweils die Schilderung der Tat aus der subjektiven Sicht des Täters. Trotz oder vielleicht gerade wegen des Prinzips der Freiwilligkeit im Hinblick auf das Einbringen von eigenen Beiträgen nutzten viele die angebotenen Möglichkeiten, um ihr Problem in der Gruppe zur Diskussion zu stellen.

"Der hat mich doch quasi gezwungen zuzuschlagen!"

Den methodischen Rahmen bildeten verschiedene Varianten des Rollenspiels. Im Zusammenhang der Szenen wurden gewalttätige Dynamiken für die Beobachter transparent und in ihrer Entstehung nachvollziehbar. Nach der so geleisteten "Aufklärung" wurde die Dramaturgie der Szene mit dem Ziel der gewaltfreien Regulierung des zugrunde liegenden Konfliktes in kleinen Schritten modifiziert. Im Fokus der Veränderung stand das Verhalten des Täters. Dieses ist eigentlich selbstverständlich, stellte aber den einen oder anderen Teilnehmer vor große Probleme. So entwickelte sich z.B. eine Szene „um einen Protagonisten herum“, ohne dessen Verhalten zu verändern. Die anderen Beteiligten modifizierten ihre Handlungen, um dem Täter zu ermöglichen, gewaltfrei zu reagieren. Im weiteren Verlauf trat er aber dann doch ein: der gewalttätige Angriff auf den Widersacher. Ein Beispiel dafür, wie unweigerlich, zwangsläufig und unveränderbar Gewalt erlebt wird. Immer wurden die Szenen gemeinsam mit der Gruppe reflektiert, spielerisch und kreativ modifiziert, um in einer "Neuinszenierung" gewaltfreie Alternativen zu erproben. Der Gewaltanwender wurde dabei zum Regisseur seiner „Szene“. Er hatte in der Rolle des Zuschauers die Gelegenheit, einen neuen Zugang und einen erweiterten Einblick zur Tat und der damit verbundenen eigenen Verantwortung zu gewinnen.



Intensiv wurde die eigene unmittelbare Verantwortung der Teilnehmer für ihr Handeln thematisiert. Die szenische Darstellung ermöglichte es, den **Moment "an dem der Schalter umfiel"**, zu betrachten und alternative Verhaltensweisen zu entdecken. In der Nachbetrachtung relativierte sich die bis dahin erlebte Zwangsläufigkeit der Gewaltanwendung. Deutlich wurde, dass in allen Situationen bereits vorab gewaltverhindernde Handlungsalternativen bestanden, auf die vom Täter situativ, manchmal in Sekundenbruchteilen, verzichtet wurde. Die gewalttätige Konfrontation entstand nicht über einen Affekt ohne Entscheidungsmöglichkeit, sondern über die Entscheidung, den eigenen aggressiven Affekt in die Handlung umzusetzen. Dieses wurde über die im Rollenspiel vorgenommene Differenzierung und über das Feedback der anderen Teilnehmer deutlich.

15

"Ich baue mir eine Sicherung ein, die den Druck von mir nimmt."

Mit der im Seminar praktizierten Form ist es erfolgreich gelungen, die Teilnehmergruppe mit ihren unterschiedlichen Kompetenzen und Erfahrungen in den Problemlösungs- und Gewaltvermeidungsprozess aktiv einzubinden und Neues auszuprobieren.

"Demnächst lasse ich mich nicht mehr anmachen und provozieren – denn wenn ich zuschlage, hat der Andere gewonnen."

Ein Leitsatz, der das von den Veranstaltern vorweggenommene Ziel der Trainingsmaßnahme aufgreift. So oder ähnlich ist er von den Teilnehmern in einer der Auswertungsrunden des Seminars geäußert worden. Ob **GANG** wirklich erfolgreich war, wird die Zeit zeigen bzw. das Verhalten der Teilnehmer in ihrem weiteren Leben.

16

Wie kann ein Mensch, der unter denkbar ungünstigen biografischen Umständen aufgewachsen ist, in vielerlei Sinn schlechten Vorbildern nacheifert und diese Mängel z.T. durch gewalttätiges Verhalten, z.T. durch andere bekannte Formen sozialer Abweichung (Alkohol- und Drogenmißbrauch, etc.) kompensiert, den Weg in eine verantwortliche Teilnahme an der Gesellschaft finden? Wie kann er aus dem Kreislauf von scheinbar unvermeidbarer Gewalt und Gegengewalt aussteigen?

Die Teilnehmer selbst haben oft schnell eine Teilantwort zur Hand. "Der soll mir gefälligst Respekt entgegen bringen, dann passiert auch nichts." Gemeint ist mit dieser Forderung allerdings meistens die Unterordnung ihres Gegenübers, die es ihnen vermeintlich ermöglicht, auf eine Gewaltanwendung zu verzichten.

Dennoch ist Respekt bzw. Würde ein ganz zentrales Element in diesem Projekt. Gewalt entwürdigt das Opfer zutiefst. Täter erleben es für sich als befreiend, wenn sie ihre Opfer durch die Gewalttat „final“ entwürdigen und demütigen. Folgt man unserer Grundannahme der biografischen Folge des frühen passiven Erlebens und späteren aktiven Anwendens von Gewalt, wissen die Täter alle aus eigener Erfahrung, wie destabilisierend sich Gewalt (unabhängig, ob psychisch oder physisch) auf ihr Leben ausgewirkt hat. Wenden sie später Gewalt an, bewältigen sie nicht nur eine unmittelbare Situation, sondern reinszenieren einen Teil ihrer Lebensgeschichte - dieses Mal vermeintlich zu ihren Gunsten. Dass diese Lösung einen Selbstbetrug darstellt, wird deutlich in der Phase des schlechten Gewissens und der Selbstvorwürfe, die alle Gewalttäter kennen und die jeweils in eine Phase guter Vorsätze mündet, an deren Ende oft aber leider die neue Gewalttat steht.

Der Ausweg aus diesem Kreislauf ist nur möglich, wenn die Teilnehmer entscheiden, auf Gewalt zu verzichten. Diese Entscheidung bildet den Anfang, sozusagen die Eintrittskarte, in das **GANG**-Projekt.

Sie findet ihren Widerhall im respektvollen und würdevollen Umgang miteinander während der Projektwoche. Der wiederum ermöglicht den Inhaftierten ein emotionales Erfahrungsfeld und ist eine vertrauensvolle Investition in zukünftiges verändertes Verhalten.

Rahmenbedingungen für GANG:

Die Absicht des Teams war es, möglichst viel Verantwortung für die inhaltliche Arbeit und die Gestaltung des Zusammenlebens am Tagungsort bei den Teilnehmern des Projekts zu belassen. Eine große Rolle spielten dabei die vorabgestimmten klaren Rahmenbedingungen, wie die Teilnahme an den Arbeitsgruppen oder der Verzicht auf Alkohol. **Das Team hatte im Seminar die Aufgabe, den dynamischen Prozess durch gezielte Interventionen und geeignete Methoden situationspezifisch zu steuern und zu moderieren.**

Die Teilnehmer, so das einvernehmliche Fazit aller Beteiligten, haben die Verantwortung sowohl für sich, als auch für die Gruppe übernommen und getragen. **Das Konzept der hohen Eigenverantwortung und der entsprechend hohen Anforderung, was die Selbstregulierungskräfte des Einzelnen und der Gruppe angeht, stand durchaus einige Male auf dem Prüfstand,** z.B. als es zu offenen, verbal-aggressiven Auseinandersetzungen in der Gruppe kam, nachdem einer der Teilnehmer die anderen als "Schwachmaten" bezeichnet hatte. Befürchtungen des Teams, dass es über Konflikte in der Gruppe zu gewalttätigen Auseinandersetzungen ggf. im informellen Bereich kommen könnte, bewahrheiteten sich nicht. Die Gruppe fand sowohl in der kritischen Sitzung als auch im informellen Bereich einen gewaltfreien Weg der Konfliktlösung. Allerdings nicht ohne große Anstrengungen und Streitereien, wie später berichtet wurde.

Im Team zeigte sich in diesen Situationen, dass dessen heterogene Zusammensetzung für eine differenzierte Steuerung des Trainings von großem Nutzen war. Unterschiedliche Wahrnehmungen, Abstimmungsprozesse und Steuerungsimpulse bereicherten das Seminargeschehen.

Die Arbeit im Seminarprozess ist ein Arbeiten an Grenzen und Spielräumen. Im Team ist es notwendig sich der unterschiedlichen individuellen Umgangsarten mit diesen Grenzsituationen bewusst zu sein.“

Können bzw. dürfen Frauen in Männerangeboten mitarbeiten? Obwohl von Beginn an entschlossen, das Wagnis einzugehen, beschäftigte sich das Team intensiv mit dieser Frage. Ist z.B. die Offenheit der Männer weniger groß, wenn Teamerinnen anwesend sind? In der Praxis dieser Werkstatt zeigte sich eine positive Wirkung. In den Gesprächen trauten sich die Männer, Gefühle von Verletztheit, Trauer und Glück, offen auszusprechen.

Der gesetzte methodische Rahmen wurde optimal ergänzt durch die Entscheidung, das Projekt außerhalb des Vollzugs in einer Erwachsenenbildungsstätte mit Internatsunterbringung und großzügigen räumlichen Gegebenheiten durchzuführen. **Die Möglichkeit, sich in den geschützten Raum einer Tagungsstätte zurückzuziehen, wirkte sich durchweg positiv auf das Lernklima aus.** Die Teilnehmer fühlten sich gut aufgehoben - ein Grundgefühl, das positive Auswirkungen auf die Lernmotivation hatte.

Ein GANG-barer Weg ...

Zusammenfassend lässt sich nach der mündlichen Rückmeldung der Teilnehmer und der Auswertung der Seminartage durch das Team festhalten:

- 18
- **GANG** hat deutlich gemacht, dass die inhaftierten Männer unter ihren begrenzten Möglichkeiten, Konflikte gewaltfrei zu lösen, leiden. Ihre Arbeitsmotivation, Verbindlichkeit und Arbeitsdisziplin waren sehr hoch. Sie waren sich auch des Modellcharakters dieses Projektes bewusst. Das heißt, sie wussten, dass es für zukünftige ähnliche Angebote für andere Inhaftierte notwendig ist, verantwortlich in der **GANG**-Woche zu arbeiten. Sie wollten etwas für sich und andere mitnehmen und deshalb war ihr Miteinander weitgehend von gegenseitiger Wertschätzung geprägt.
 - **GANG** ist eine sehr gute Chance für Inhaftierte, eigene Gewaltpotentiale zu reflektieren und in Form einer Übungswerkstatt alternative, gewaltfreie Verhaltensweisen kennen zu lernen und zu erproben. Die Bewährung im Alltagsleben, den realen Transfer in die Praxis, werden die Teilnehmer nun im Alltag leisten müssen. Das Team beobachtete Sensibilisierung, Bemühungen und enorme Kraftanstrengungen für eine Umorientierung.

- **GANG** ist ein weiteres Beispiel gelungener Zusammenarbeit von Kirche (im Sinne eines vertrauensstiftenden Daches) und Justiz für Inhaftierte, die ansonsten kaum eine Lobby in der Gesellschaft haben.

Der GANG in die Zukunft!?

GANG ist ein wirkungsvolles Angebot für Inhaftierte, die einen gewaltfreien Umgang mit Konflikten üben wollen und sollte ein Baustein im Behandlungsvollzug werden.

Für die finanziellen Mittel des Projekts gab es unterschiedliche Verantwortlichkeiten. Die Personalkosten übernahmen die jeweiligen Anstellungsträger. Die Werkstatt selbst (Tagungshaus, Material, Auswertung etc.) wurde durch Projekt- und Bildungsmittel des Evangelischen Gemeindedienstes, des Instituts für Kirche und Gesellschaft der EKvW, der Evangelischen Familienbildung, sowie des Evangelischen Erwachsenenbildungswerks finanziert.

Zur Fortsetzung des Projekts ist es zwingend erforderlich, die Frage zu klären, wie bzw. von wem das Projekt mittel- und langfristig finanziell abgesichert werden kann.

Die Institutionen



Das Institut für Kirche und Gesellschaft (IKG) ist eine Einrichtung der Evangelischen Kirche von Westfalen und nimmt den Dienst der Kirche im Bereich gesellschaftlicher Verantwortung und politischer Fragen wahr. Es organisiert Prozesse, in denen Beteiligte und Betroffene ihre Stimme einbringen können. Bildung, Begegnung und Beratung sind dabei die Arbeits- und Angebotsformen.



Der Evangelische Gemeindedienst-Innere Mission Bielefeld e.V. ist als Einrichtung des Ev. Johanneswerkes Träger offener diakonischer Hilfen in Bielefeld. Im Verbund mit den anderen ambulanten Beratungsstellen für Straffällige in Bielefeld bietet er Straffälligen und deren Angehörigen ein vielfältiges, bedarfsgerechtes Angebot.

JVA Bielefeld - Brackwede II

Die Justizvollzugsanstalt Bielefeld - Brackwede II ist eine Anstalt des offenen Strafvollzugs und konnte als Kooperationspartnerin für das erste **GANG**-Projekt gewonnen werden.

Die Justizvollzugsanstalt Bielefeld-Senne ermöglichte ihren Inhaftierten ebenfalls die Teilnahme am Seminar.

"Gewalt ist nicht die einzige Antwort."

GANG

GANG ist Arbeiten an Grenzen und Spielräumen.